

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 57 (1931)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Der Vater  
**Autor:** Wolfgang, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-463741>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# LYONER Poulet u. Fisch-SPEZIALITÄTEN

Restaurant „Hegibach“

Hegibachplatz Zürich, Tram 1 und 2  
Telefon 44350 L. Berther

## Geheimnis der Anekdote

Ich weiß eine nette Anekdote:

Frank Wedekind besuchte, als er einmal in Leipzig war, Auerbachs Keller, den historischen, nach einer kleinen sächsischen Stadt benannten Keller aus Goethes Faust. Man machte den Geschäftsführer auf den berühmten Gast aufmerksam und der fragte Wedekind, wie er mit Küche und Wein zufrieden sei. Wedekind, ärgerlich über die Störung, fragt verbissen: „Sind Sie Herr Auerbach?“

Alles schmunzelt. Jeder denkt im stillen: echt Wedekind.

Noch eine Anekdote:

Ein beliebiger Herr Lehmann aus Dingsda ist in Auerbachs Keller zu Abend. Der Geschäftsführer macht dem Gast seine Referenz und erkundigt sich, wie er zufrieden sei. Der unhöfliche Herr Lehmann knurrt ihn an: „Sind Sie Herr Auerbach?“

Der Leser greift sich an den Kopf und denkt im Stillen: so ein Dummkopf! Auerbach ist doch längst tot, wie kann man nur so blöd fragen?

Das ist das Geheimnis der Anekdote: von einem berühmten Manne kann man die dümmsten, unwahrscheinlichsten und unmöglichsten Dinge zum Besten geben, der Leser wird immer zufrieden schmunzeln und überzeugt sein, daß nur dieser berühmte Mann und kein anderer so geistreich gewesen sein könnte.

Die selbe Anekdote, von einem gewöhnlichen Sterblichen erzählt, entpuppt sich beim simpelsten Leser als das, was sie oftmals ist: als witzlos, platt und uncharakteristisch.

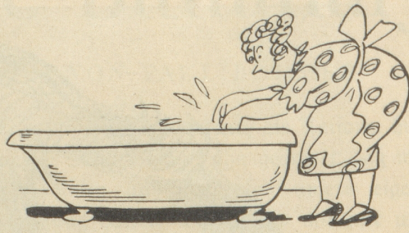
Um durch die Anekdote verewigt zu werden, muß man berühmt sein. Und mit der Berühmtheit wächst die Fülle der Anekdoten und zugleich deren läppische Blumpheit und innere Leere.

Nachschrift: Die oben erzählte Wedekind-Anekdote ist erstunken und erlogen.

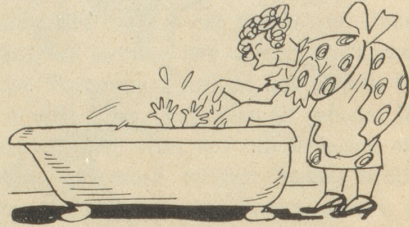
Gerhard Schäte

**Goldmäd**  
BIERE sind  
wohlschmeckend  
und bekömmlich

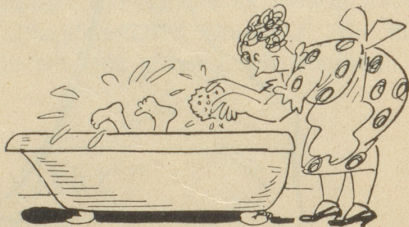
## Samstag-Bad



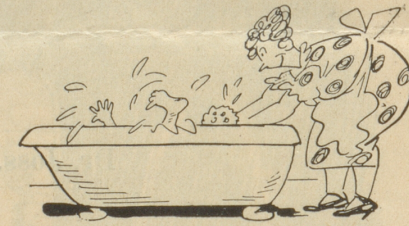
1.



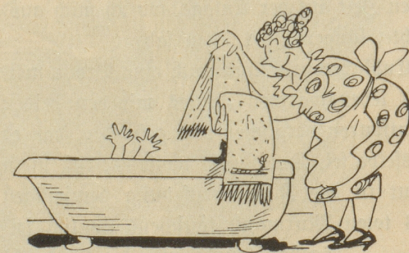
2.



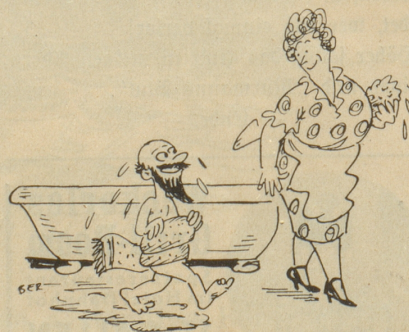
3.



4.



5.



6.

Söndagsnisse-Strix

## Berführung

Drei holde, junge Schöne schreiten  
Mit hellem Lachen vor mir her.  
Ich fühle meine Seele gleiten,  
Ein leichtes Boot auf hohem Meer.

Froh schaukelt steuerlos mein Nachen.  
Er fragt nicht mehr nach seinem Ziel,  
Ihn lockt das silberhelle Lachen — —  
So werd' ich süßer Wellen Spiel.

Ich sehe nichts als blaue Weite,  
Als Sonnenglanz in weichem Haar  
Und fühle nur, indem ich schreite,  
Ein Knospen, frisch und wunderbar.

Was willst du, Herz? Welch ein Begehren  
Treibt dich gleich einem Segel blind?  
Ich suche nichts als auf den Meeren  
Der bunten Welt ein wenig Wind.

Kudelf Rußbaum

\*

## Der Vater

Der Künstler ließ noch einmal den Blick über den halb gefüllten Saal gleiten. Dann setzte er den Bogen an und spielte: Phantasie von Lalo, Chanson triste von Tschaikowski und Ronde des lutins Bazzini. Als er das dritte Stück heruntergeteufelt hatte, verbogte er sich schüchtern vor dem losbrechenden Beifall. Dann zog er sich zu kurzer Pause in das Künstlerzimmer zurück.

Wieder trat der Künstler an die Rampe und setzte den Bogen an. Da erhob sich auf der Galerie ein alter Mann und rief gebieterisch: „Halt!“

Erblassend senkte der Geiger das Instrument. Flehend erhob er die Hände und bewegte tonlos die Lippen.

„Schweig, Rognase, wenn ich rede!“ schrie der Alte erboßt. Furchtbar wehte sein grauer Bart. „Er ist mein Sohn,“ wandte er sich an das erregte Publikum, „ein Kuckucksei, ein Laufesjunge, ein Drecksink! Ich werde Ihnen gleich sagen, warum. Ich hatte ihn als Nachfolger für meine Fabrik bestimmt. Ich wollte ihn zum Millionär machen. Ich verlangte nur von ihm, daß er sich etwas kommerzielle Bildung aneigne und Miß Ethel Robertson heirate, die zwar vierzig Jahre alt ist, aber zwanzig Millionen Dollars besitzt. Was tut jedoch dieser Tagdieb und Vatermörder? Dem bißchen Geigengewinsel zuliebe brennt er durch und verschwindet. Jahrelang hörte ich nichts von ihm. Aber eines Tages lese ich zufällig: „Konzert Roberto Belcampo“ und auf dem Programm „Peruanisches Schummerlied“. Halt, denke ich sofort, jetzt habe ich ihn. Der Bursche hat nämlich dieses blödsinnige Schummerlied komponiert, als er noch nicht ganz trocken hinter den Ohren war, müssen Sie wissen. Er spielte es bis zum Erbrechen oft und die Weiber schneuzten sich immer



vor Rührung... Aber jetzt habe ich dich. Hast du mein Geschäft ruiniert, ruiniere ich auch deins. Ich hefte mich an deine Ferse, ungeratener Sohn, und in jedem deiner lächerlichen Konzerte werde ich, Samuel Campbell, aufstehen und der Welt erzählen, wie..."

„Hinaus!“ schrieen wütende Stimmen, „wir haben bezahlt!“ Dann erhob sich ein gewaltiger Entrüstungsturm, der plötzlich in rasenden Applaus überging. Die eine Hälfte des Publikums schrie, zum Vater gewendet: „Hinaus!“, die andere Hälfte wandte sich an den Sohn und rief: „Das Schlummerlied! Das Schlummerlied!“

Der Künstler setzte den Bogen an. Der Alte wurde hinausgeführt. Die Damen schneuzten sich vor Rührung.

Darüber berichten die Zeitungen: (Morgenblatt)

König Lear im Konzertsaal.

I.

Dicht gedrängt Menschen im Saal. Bleicher Geiger. Sehr jung. Geigt gut. Sehr gut! Frack, weiße Krawatte, all right.

Aber es ist da. Irgendwie ist es da. Heide, Steppe, Sturm. Der Sturmwind der großen Narren. Irgendwie.

II.

Ja, er ist da. Der King. King Lear. Unsichtbar noch. Aber da. Be or not good bye... oder so ähnlich (schlägt nach, ihr Idioten, in euren Schulausgaben!)...

Sie Geiger — hie Vater. Ein Seltsames ist um ihn. Ein Schicksaliges. Da bricht es hervor. Vulkanesk. Uralter Groll. Prophe- tenzorn. Prächtig der Bart! (Kennt ihr Giotto's Bildnis des Aretino?) Welch ein Bart!...

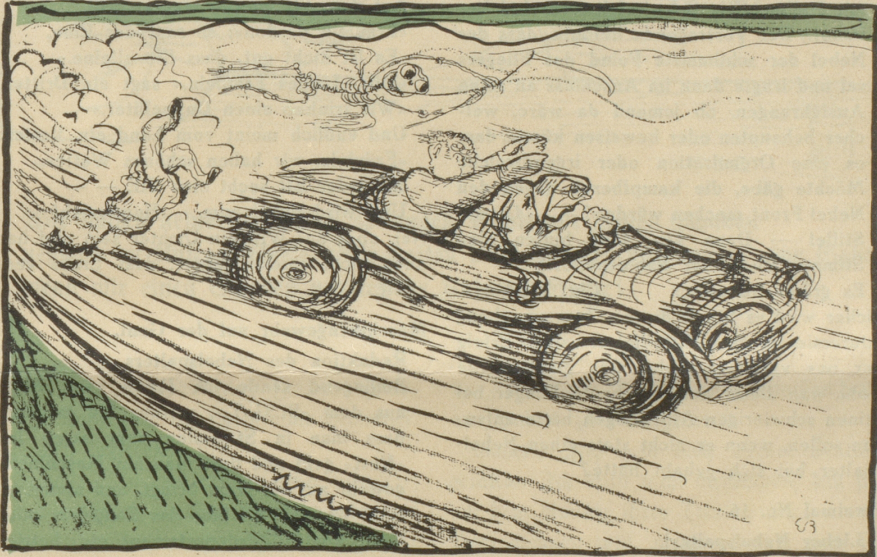
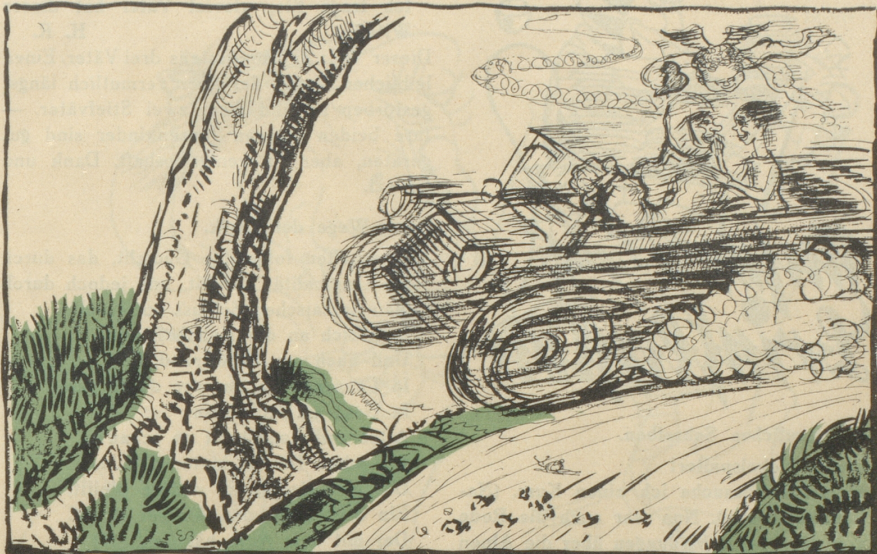
Angst du Schauriges, Geige, wehmütig braune, pickfüßes Hölzelach? Nicht? Aber warum heben dem Mann, der dich meistert, die Finger?... Angst?...

III.

Vaterzorn und Serenadenfüße. Zwei Wel- ten. Prallen. Aufeinander: Gleichgeschlecht-

## Nach Schiller

Erst Bohny



### Schau vorwärts Werner und nicht hinter Dich!

licher Urhaß. Irgendwie verkehrt ödipoid. Komplex?

Der Vorhang zerreißt. Vorbei flüht Schick- sal... Vom schnaubenden Vater durch die Welt gehetzter Künstler... Komisch-komisch. Tragisch! Und dieser Bart!

Vorbei! Das furchtbare Haupt der Gor- gonzola versinkt. Regenbogen spannt sich. Schlummerlied schluchzt. King Lear schließt learisch. Sollte man eigentlich nicht sagen. Sags aber doch. Ich.

Einmunt J. Schömche.

Hotelzimmer. Der Sohn überreicht dem Vater ein Päckchen Banknoten. „So, lieber Tommy, hier hast du deinen Anteil, genau fünfundzwanzig Prozent.“

„Gemacht.“

„Gut warst du gestern wieder, Tommy, ein fabelhaft echter Vater! Und die Zeitungen! Was sagst du? Einer ist sogar durch uns zum Dichter geworden, ein Schwämm-

che... oder so ähnlich. Der Vorverkauf für das zweite Konzert geht rasend. Diesmal er- hebe ich dich nach der Polonaise von Vienx- temps. Eine Rede ist jetzt nicht mehr nötig. Aber daß nur alle deinen Bart sehen. Er wurde sehr gelobt. Nächste Woche sind wir in Budapest. Vergiß nicht, dir die nötigen Schimpfworte in ungarischer Sprache ein- zuprägen. Und nun gib mir den Bart.“

Tommy nimmt vorsichtig den Bart ab und enthüllt ein pfißiges Schauspielergesicht. Der Künstler legt den Bart sorgfältig in den Geigenkasten, den er mit silbernem Schlüssel verschließt.

Bruno Wolfgang

**Unreines Blut?**

Dann einfach das wohl- schmeckende, nur aus Pflanzen bereite- te, altbewährte Bluteinigungs- mittel

**Modélia**

5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin Rue du Mont-blanc 9, Gent

DER SCHÖNE FERIEN-UND AUSFLUGSORT

**BAD RAGAZ**

PFÄFFERS

DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT- RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.

AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU